

Analyse:
Kurzbericht und Medienwahrnehmung der Studie:
„Atypische Beschäftigung und Niedriglohnarbeit [...]“
(Bertelsmann Stiftung) 2010

Auf rund 50 Seiten wird mit dieser Studie ein Abriss zu den so genannten *atypischen Beschäftigungsverhältnissen* geliefert und ein internationaler Vergleich angestellt. Die Zeitarbeit wird dabei auf lediglich vier Seiten behandelt, wobei man nach bahnbrechend neuen Fakten vergeblich sucht. Vielen deutschen Medien schien jedoch der Auftraggeber (Bertelsmann) der Studie allein Grund genug für die öffentliche Dramatisierung längst bekannter Fakten zu sein. Ein Meer von Schlagzeilen wie „Zeitarbeit keine Brücke zur Festanstellung“ (vgl. Focus Online vom 27.04.2010) waren die Folge der Bertelsmann-Studie. Das Interessante an der öffentlichen Reaktion auf die Studie ist, dass die Zeitarbeit aus dem „großen Topf“ der hier behandelten so genannten *atypischen Beschäftigungsverhältnisse* herausgepickt wurde und als Aufhänger für die Medienberichterstattung dient.

Die Studie stellt zur Zeitarbeit lediglich fest, dass diese nicht mehr nur als Flexibilisierungspuffer der deutschen Wirtschaft dient (sondern ein eigenes Segment geworden sei) und der Übergang in eine reguläre Beschäftigung **keineswegs immer garantiert sei**.¹ Somit wären also Lohndifferenzen und schlechte Verhältnisse für Zeitarbeitnehmer keine Seltenheit. Dies ist jedoch alles andere als eine neue „Erkenntnis“. Es wird weiter behauptet, dass keine belastbaren Daten existieren würden, die eine Brückenfunktion zwischen Zeitarbeit und der regulären Beschäftigung nachweisen könnten. Somit wird der Klebeffekt also nicht nur angegriffen, sondern schlicht negiert. Ohnehin bemisst sich aus Sicht des BZA der Erfolg und die Daseinsberechtigung der Zeitarbeit nicht daran, wie viele Zeitarbeitnehmer von Kundenunternehmen übernommen werden.

Auch der Beobachtungszeitraum der Studie scheint unkoordiniert. Zum Teil werden Entwicklungen von 1995 an betrachtet und mit 2008 verglichen. Dann werden wieder Bestände von 2007 zu Grunde gelegt und mit dem Jahr 2000 verglichen. Nicht nur die schiere Tatsache, dass indifferente Entwicklungszeiträume verwendet worden sind, sondern auch die mehrfach veralteten Daten (von 2007) sprechen nicht gerade für die Validität dieser Studie.

¹ „Was die Stabilität von Zeitarbeitsjobs und die Chance auf Übergang in eine reguläre Beschäftigung angeht, so zeigen Studien für Deutschland zum einen, dass Zeitarbeit nicht als eine selbstverständliche Brücke in stabilere Beschäftigungsverhältnisse anzusehen ist. Die Tätigkeit für eine Zeitarbeitsfirma erhöht nicht per se die Chance auf eine andere Art der Beschäftigung (Kvasnicka 2008).“ (Vgl. S. 22).

Die Autoren stellen fest, dass Zeitarbeit – wie es in dieser Studie richtig genannt wird – jedoch keineswegs immer als **prekäre Form der Arbeit** und somit per se als negativ beschrieben werden kann. Restriktive gesetzliche Regulierungen (wie von den Gewerkschaften gefordert) ohne eine Berücksichtigung von Besonderheiten einzelner Beschäftigungsfelder würde das mobilisierte Beschäftigungspotenzial unterdrücken und den deutschen Arbeitsmarkt eher bedrohen als retten.

Weiter wird richtig erkannt, dass die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes eine zwingende Voraussetzung war, um die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. Als Folge der Liberalisierung der deutschen Arbeitsnehmerüberlassung (Abschaffung der Überlassungshöchstgrenze und Synchronisationsverbot) sei der Boom der Zeitarbeit notwendig gewesen. Dennoch seien neue Tendenzen der Zeitarbeit eher negativer Art. In Deutschland zeichnet sich laut Studie ein Trend hin zu zwei typischen Einsatzstrategien von Zeitarbeit ab:

- Lange Ausleihzeiten → Ersatz der Stammbeslegschaft, Spaltung
- Sehr kurze Ausleihzeiten → schnelle Erwerbslosigkeit, keine Sicherheit

Betrachtet man schließlich die Basis-Aussage der Studie, erkennt man, dass sich die Autoren **keineswegs grundsätzlich gegen die Flexibilisierung und Liberalisierung von Zeitarbeit aussprechen, sondern eher mögliche negative Szenarien herausstellen.**

Dies wird auch deutlich, wenn man die Erkenntnisse aus dem internationalen Vergleich heranzieht: Hier zeigt Deutschland zwar einerseits einen hohen Anteil an so genannter *atypischer Beschäftigung*, was möglicherweise am strikten Arbeitsrecht (Kündigungsschutz) oder an den hohen Lohnnebenkosten für reguläre Beschäftigung liegt. Die Zeitarbeit per se macht aber nur einen winzigen Bestandteil dieser Beschäftigungsverhältnisse aus. Zeitarbeit habe in Deutschland vielmehr seit 1995 eine **förderliche Liberalisierung** durchlaufen (wird dabei nur von südeuropäischen Ländern übertroffen), die positive Auswirkungen hatte. Dabei wird auch festgestellt, dass nur sehr wenige Länder die Regulierung der Zeitarbeit verstärkt haben (allen voran Polen), Deutschlands Liberalisierungstendenzen also keineswegs ein einsamer Königsweg waren.

Auch die Kritik und die Vehemenz, mit der gegen Zeitarbeit in Deutschland öffentlich vorgegangen wird, sei nicht im Geringsten durch die quantitative Bedeutung dieser Branche für den Arbeitsmarkt gerechtfertigt. In keinem europäischen Land sind mehr als fünf Prozent der Arbeitskräfte in der Zeitarbeit tätig. Das Vereinigte Königreich ist dabei unangefochtener Spitzenreiter mit 4,8 Prozent, gefolgt von den Niederlanden mit 2,8 Prozent. **Deutschland hingegen liegt ganz unauffällig mit 1,6 Prozent im mittleren Bereich, wodurch klar wird, dass Zeitarbeit in Deutschland mehr als Ergänzung der Stammbeslegschaft, nicht aber als Ersatz dient** (S. 20). Außerdem rangiert Deutschland mit dieser Kennzahl weit hinter vergleichbaren Industrieländern wie Frankreich, den USA und Irland.

Schließlich wird herausgestellt, dass Deutschland einen hohen Anteil an Zeitarbeitnehmern im produzierenden Gewerbe hat (65%). Auch dies ist keineswegs eine neue Feststellung. Damit sei die Zeitarbeit im produzierenden Gewerbe überrepräsentiert und im – gesamtwirtschaftlich gesehen – dominierenden Sektor, den Dienstleistungen, mit 29 Prozent unterrepräsentiert.

Viel Neues liefert die Studie also auch auf den zweiten Blick nicht. Ein mittlerer Wert beim Einsatz der Zeitarbeit in Deutschland, keine garantierte Übernahme in eine Festanstellung und Lohndifferenzen zwischen Zeitarbeitern und Stammbeslegschaft sind allesamt alte „Weisheiten“, die nur in neuen Verpackungen immer wieder zum Verkauf angeboten werden.

Ebenso verstricken sich die Autoren in Widersprüche, wenn es einerseits heißt, dass Zeitarbeit ein durchaus angebrachtes Instrument sei, um auf Wirtschaftsschwankungen zu reagieren. Andererseits jedoch werden wieder alte Klischees der Zeitarbeit wie die Spaltung der Belegschaft, die zweifelhafte Übernahme und die schlechten Rahmenbedingungen für Zeitarbeitnehmer aufgegriffen und verhärtert. Was genau also die Aussage der Studie ist, bleibt damit eher unklar. Glasklar ist allerdings, dass die Studie keinerlei neue Erkenntnisse zur Brückenfunktion zwischen Zeitarbeit und anderen Beschäftigungsverhältnissen liefert.

Link zur Studie (gefunden am 05.05.2010):

http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_31235_31236_2.pdf